

SCHOOL-SCOUT.DE



Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Brecht - Lob des Zweifels

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Thema:**Gedichtinterpretation: Bertolt Brecht – „Lob des Zweifels“****TMD: 36613****Kurzvorstellung des Materials:**

- Das Material bietet eine Analyse des Inhalts und der Form des Gedichtes „Lob des Zweifels“ von Bertolt Brecht.

Übersicht über die Teile

- Interpretation Form und Inhalt
- Einordnung in den Kontext des Theaterstücks „Das Leben des Galileo Galilei“ und Erläuterung seiner Funktion

Information zum Dokument

- Ca. 6 Seiten

SCHOOL-SCOUT – schnelle Hilfe per E-Mail

SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice
 Internet: <http://www.School-Scout.de>
 E-Mail: info@School-Scout.de

Die **vierte Strophe** beginnt wieder mit einem Ausruf, was durch die Interjektion „oh“ (Z. 13) hervorgehoben wird. Daran knüpft sich eine Anapher an, die sich auch in den nächsten Strophen teilweise fortsetzt (vgl. Z. 15, 21). Der Tonfall in der vierten Strophe nähert sich wieder dem Hymenhaften an, was auch schon in Strophe eins der Fall war. Die Apostrophe des Zweifels wird wieder aufgenommen.

In der **fünften Strophe** ritt nun das epische Element noch deutlicher hervor. Zu Beginn dieser Strophe dominieren jedoch noch die Ausrufe in den Versen 21, 22 sowie 24, was auch an der Interpunktion mit den Ausrufezeichen wiederum deutlich wird. Während der erzählenden Phasen in dem Gedicht prägt das Gedicht ein parataktischer Satzstil. Zudem liegen regelmäßig Parallelismen vor.

Diese allgemeine Struktur setzt sich in der **sechsten Strophe** fort. Durch die Parenthese in Vers 44, die Unterbrechung der Syntaxstruktur durch diesen Einschub, wird das „er“ und die Schwierigkeit des Einzelnen an dem ganzen anderen zu zweifeln. Außerdem wird ein in gewisser Weise familiärer Ton auf diese Weise angeschlagen, denn dieser „er“ vom Erzähler gezielt nun in den Fokus genommen.

Den Einstieg in **Strophe sieben** wählt der Erzähler durch ein Bild (vgl. Z. 46). Dieses Bild stellt gleichzeitig ein Paradoxon dar. Die inhaltliche Nähe der gegenübergestellten Sachverhalte hebt ein Parallelismus hervor. Im Anschluss daran wechselt der Erzähler von einem eher als hypotaktisch zu bezeichnenden Satzstil in eine parataktische Syntaxstruktur (Z. 48 ff.). Interessant sind die etwas absurden Nebeneinanderstellungen verschiedener Beobachtungen. Auf diese Weise wird eine gewisse Komik und Ironie in das Gedicht getragen. Die zahlreichen Enjambements, die weitestgehende Auflösung der Versstruktur führt zu einem besonders betonten Ineinanderfließen der Aussagen. Für den Sprechrhythmus auffällig, ist die Elision (das Weglassen eines oder mehrerer meist unbetonter Laute) in Vers 51.

Die **achte Strophe** ist geprägt von der Antithese zwischen bedenklichen und unbedenklichen Menschen. Dabei bedient sich der Erzähler Hyperbeln, um das Problematische beider Extreme deutlicher zeigen zu können. Um auch hier den Rhythmus bei zu behalten, wird an manchen Stellen von der grammatikalischen Wortstellung abgewichen. Auf diese Weise taucht auch constructions ad sensum auf (vgl. Z. 57 f.). Auch in dieser Strophe wiederholt sich der allgemein zu beobachtende Syntaxaufbau, der von Anaphern und Parallelismen gekennzeichnet ist (vgl. etwa Z. 64 f.).

Die **neunte Strophe** umfasst ein Wortspiel, die sich um die Worte „zweifeln“ und „verzweifeln“ spannt (vgl. Z. 66 ff.). Gleichzeitig wird ein Chiasmus verwendet um die Wichtigkeit des Zweifels herauszustellen (vgl. Z. 66 ff.).

Eine rhetorische Frage eröffnet die **zehnte Strophe** (vgl. Z. 69). Durch die partes pro toto in den Versen 71 und 73 werden einzelne Gruppen hervorgehoben und gleichzeitig voneinander abgegrenzt. Zudem sind die Verse weitgehend parallel aufgebaut. Es lassen sich drei Verspaare bilden.

In der **elften Strophe** erfolgt im einleitenden Vers nun die direkte Apostrophe an den Adressaten durch „du“ (vgl. Z. 75). Dieses „du“ wird durch die folgende Apposition konkretisiert. Gleichzeitig erfolgt durch den Imperativ eine Ermahnung, Warnung an den Adressaten. In den folgenden Versen (Z. 76 ff.) liegt nun ein Chiasmus in Verbindung mit einem Kyklos vor. Dadurch erfährt die zunächst nach dem Schema These und Antithese erfolgte Erwähnung von

„Führer“ (Z. 76) und „Geführten“ (Z. 77) auch von der Versstruktur her ihre Synthese. Das Gedicht wiederum schließt mit einer Ermahnung bzw. einem Ratschlag an den Adressaten.

III. Inhalt des Gedichts

Zentrales Thema des Gedichts ist der menschliche Zweifel. Zunächst stellt sich beim Leser der Eindruck ein, dass es sich um eine Hymne auf den Zweifel handelt. Dieser Ersteindruck bestätigt sich durch den Inhalt der folgenden Strophen.

In der **ersten Strophe** wird um die Aufmerksamkeit für den Zweifel geworben. Die Rolle des Zweifels wird darin gesehen, dass er der Maßstab ist, an dem sich alle Aussagen, Behauptungen des Menschens messen lassen müssen. Daraus leitet das lyrische Ich den Wunsch ab, dass die Menschen eine ein wenig skeptischere und selbstkritischere Position gegenüber ihren Behauptungen und Erkenntnissen einnehmen würden.

In der **zweiten Strophe** versucht das lyrische Ich diese Forderung zu untermauern, indem es auf zahlreiche Beispiele hinweist, die das Irren und die Selbstanmaßung des Menschen belegen sollen. Die Beispiele entstammen allesamt dem Wortfeld des Feldzugs und Kriegs. Neben den weitestgehend abstrakten Beispielen, nennt das lyrische Ich in Vers zehn mit der „Armada“ ein Beispiel, mit dem ein gewisse historische Assoziationen verbunden werden, nämlich die Niederlage der spanischen Armada gegen die englische Flotte unter Sir Francis Drake im Kanal im Jahre 1588. Dieser historische Moment leitete das Ende der spanischen Vormachtstellung zur See und als Weltmacht insgesamt ein. Das rückwärts gewandte, katholische Spanien musste sich dem fortschrittlich, aufgeschlossener eingestellten England beugen.

In der **dritten Strophe** werden nun Beispiele angeführt, die illustrieren wie einzelne Menschen etwas zuvor für unmöglich Gehaltenes erreicht und in die Wirklichkeit umgesetzt haben.

In der **fünften Strophe** widmet sich das lyrische Ich diesen Momenten des Wandels, solche Momente, in denen für Axiome, absolute Wahrheiten umgestürzt wurden, wo auf dem Gebiet der Wissenschaft ein Auf- und Durchbruch erfolgt ist. Dieses Phänomen – so führt es das lyrische Ich uns vor Augen – stellte sich gerade in solchen Momenten, in Grenzsituationen ein, in denen schon jegliche Hoffnung auf eine Wende aufgegeben worden war.

Die **sechste Strophe** widmet sich nun ganz konkret den Wissenschaften. Hier stellt das lyrische Ich dar, wie schwer und mühselig der Kampf um jede einzelne wissenschaftliche Erkenntnis ist. Gleichzeitig öffnet es auch den Blick für den ständigen Fortschritt in der Wissenschaft. Die Tatsache, dass es solche Mühen bereitet hat, eine gewisse Erkenntnis zu gewinnen, bedeutet kein Ruhepolster und stellt schon gar keine Berechtigung dafür dar, dass diese Erkenntnis nun für Ewigkeiten fort als Wahrheit, als Axiom gilt. Vielmehr kommt es zu berechtigten Zweifeln und die Wissenschaft reagiert darauf, indem sie erneut nach einer neuen Erkenntnis sucht, die der Wahrheit näher kommt.

In der nächsten, der **siebten Strophe** steht der Wissenschaftler selbst im Vordergrund. Der Erzähler legt Rechenschaft ab über die zahlreichen Wirren, die dem Wissenschaftler auf seinem Weg zur Wahrheit bei der Erkenntnissuche begegnen. Andere Wissenschaftler, die politisch Mächtigen wie auch die Kirche machen den Wissenschaftler zum Spielball ihrer Interessen und erschweren ihm die Suche. Brecht nimmt hier den Beitrag eines deutschen Philoso-

SCHOOL-SCOUT.DE



Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Brecht - Lob des Zweifels

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

